

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 6

Artikel: Wo kommt denn bloss der Tote her?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

KLIPPEN DES FERNSEHENS

PH. Das Fernsehen ist nun schon einige Jahre alt und die ersten, stürmischen Auseinandersetzungen um seinen Wert oder Unwert haben sich gelegt. Es hat inzwischen Erfahrungen sammeln können, die ihm die Aufstellung von allgemein gültigen Richtlinien ermöglichen sollten. Eine Prüfung der Situation ergibt jedoch, dass es noch nicht soweit ist, dass der Einschleifprozess noch lange anhalten wird, und keineswegs eine Aufstellung gewisser Grundregeln ermöglicht, ja, dass noch auf vielen Gebieten der Programmierung Anarchie herrscht. Die kritische Diskussion ist denn auch international noch lange nicht zu Ende.

Eine gewisse Einhelligkeit herrscht international nur darüber, (wenn dies auch von einigen Fernsehorganisationen bestritten wird), dass das Fernsehen für Kinder und Jugendliche grosse Gefahren in sich schliesst, die den möglichen Nutzen übersteigen. Kinder dürfen das Fernsehen nur unter strenger Kontrolle und streng rationiert geniessen. Das stundenlange Sitzen vor dem Fernsehapparat kann sich rasch zu einer Sucht entwickeln, welche die Kinder jeder andern, ihrem Alter notwendigen Tätigkeit entfremdet. An die Einsicht und das Verantwortungsgefühl der Eltern werden hier sehr hohe Anforderungen gestellt.

Was religiöse Fernsehsendungen anbetrifft, so hat kürzlich in Italien eine interessante Diskussion stattgefunden, die zeigt, dass auch auf diesem Gebiet befriedigende Lösungen noch weit entfernt sind. Besonders die katholische Kirche, die ja einen sehr visuellen, für das Auge bestimmten Kult pflegt, hatte sich zu Anfang grosse Hoffnungen gemacht, ihre farbenprächtigen und zeremoniellen Gottesdienste viel erfolgreicher über das Fernsehen verbreiten zu können als zum Beispiel der auf äusseren Glanz verzichtende, spirituelle Protestantismus. Die ständige Übertragung grosser Messen über das Fernsehen hat in den eigenen Reihen erheblicher Kritik gerufen. Auch die Einfügung grosser Chöre oder sogar von Orchestern hat zwar vermutlich Musikliebhaber angelockt, jedoch die Aussetzungen von religiöser Seite eher verstärkt. Die Fernsehkameras können während der Zeremonie nicht starr bleiben, sie pflegen deshalb zu wandern, zeigen z. B. einen Ausschnitt aus einem Kirchengemälde, einen Teil einer schönen Architektur der Kirche, ein prachtvolles Glasfenster, einen hübschen Lichteffect. Alles das, so wird erklärt, sei an sich ganz hübsch, doch schade es der religiösen Bedeutung des Gottesdienstes. Solche Übertragungen machten zwar das Zuschauen angenehm, doch erzeugten sie gleichzeitig auch das Gefühl eines gefälligen Vorganges, sie verniedlichten und verharmlosten das religiöse Geschehen. Der Zuschauer werde vom zentralen Punkt, der Erneuerung von Christi Opfer, abgelenkt, erblicke im Ganzen mehr ein hübsches Schauspiel. Auf diesen Punkt dürften jedoch die Gottesdienste niemals anlangen, es gebe keine "gefällige" Religion. Wer die Messen so übertrage, sei vielleicht ein guter Regisseur, habe jedoch den Sinn der Zeremonien nicht begriffen. Es wäre viel besser, auf die Fernsehübertragungen überhaupt zu verzichten, als den Kultus derart zu verfälschen. Man leiste hier nur gewissen Tendenzen für eine "leichte Religion" Vorschub, welche alles lächelnd zu verharmlosen suche, nach Zustimmung und Applaus lechze, zu diesem Zweck aus dem Teufel einen alten Terroristen mache, der Sozialdemokrat geworden sei, aus dem Papst einen guten Onkel, aus den Heiligen brave Fürsorgebeamte. Man hoffe offenbar, das Christentum auf solche Weise für die Massen annehmbarer zu machen, doch wäre es besser, es würde sich auf eine kleine Zahl Gläubiger beschränken, als in diesem Geiste verbreitet zu werden. -Grossen Einfluss scheint diese Kritik bis jetzt nicht gehabt zu haben, wie wir uns kürzlich überzeugen konnten, die Messen werden auf die gleiche "gefällige" Art übertragen wie ehe-

dem. Auch auf evangelischer Seite beschäftigt man sich mit solchen Problemen, ohne eine allgemein gültige Regelung gefunden zu haben. Wie "Kirche und Fernsehen" berichtet, hat in Bremen zwischen einer Reihe von Pfarrern und dem Intendanten von Radio Bremen eine Aussprache über die "Probleme der Gottesdienstübertragung im Fernsehen" stattgefunden, an der auch der Fernsehdirektor und frühere Film- und Fernsehpfarrer Werner Hess teilnahm. Im Kernpunkt der Erörterungen stand die Frage, wie weit für die bild- und motivhungrigen Kameras Eindrücke von Kunstgegenständen oder auch Gottesdienstbesuchern vermittelt werden dürfen. Es wurde vor der Gefahr gewarnt, eine "show" zu übertragen, in der für den Betrachter am Bildschirm kein Raum mehr offenbleibe, um sich selbst als Angesprochener einbeziehen zu lassen. Es wurde für eine "liturgische Kameraführung" plädiert, die dem Wechsel des Ablaufs des Gottesdienstes zwischen Pfarrer und Gemeinde auch rein bildmässig zu folgen verstehe. Auf diese Weise soll in einem unbeteiligten Zuschauer noch am ehesten die Frage aufsteigen, ob er selber denn nicht auch dazugehöre.

Auf allgemeinem Gebiete wirkte überraschend ein heftiger, katholischer Angriff in England auf die sonst allgemein und in der Welt als vorbildlich betrachtete BBC, die britische Radio- und Fernsehorganisation. Zwar wird faktisch die Attacke in Fachkreisen nicht sehr ernst genommen, beträgt doch die Zahl der Katholiken in England nur

ca. 8% der Bevölkerung. Doch handelt es sich um eine hoch-offizielle Vernehmlassung von kirchlicher Seite, und die Presse liess sich die Möglichkeit zu sensationellen Schlagtiteln nicht entgehen, traf es doch eine den Engländern fast geheiligte, nationale Institution, die sich in schweren und schwersten Kriegszeiten glänzend bewährt hat. Doch eine katholische Denkschrift an einen Radio- und Fernsehausschuss wirft ihrem Fernsehen einen "tiefen moralischen Standard bei einer nicht unbedeutenden Zahl von Programmen" vor. Gewalttätigkeiten und Terrorisierungen enthielten eine "Ueberbetonung des Anormalen und sogar des Perversen". Wie "Kirche und Fernsehen" berichtet, steht weiter darin: "Dies kann katastrophale Wirkungen haben - besonders bei der Jugend, die durch solche Programme dazu gebracht werden kann, anzunehmen, dass z. B. Untreue in der Ehe oder Flucht in die Gewalttätigkeit als ein ganz normaler Lauf der Dinge angesehen werden könne". Zweck der ganzen Aktion ist die Einrichtung einer Vorzensur für das Fernsehen. Auch wird die Einrichtung einer ganz bestimmten Zeitgrenze bei den abendlichen Vorführungen verlangt, bis zu der Jugendliche ungefährdet vor dem Empfänger sitzen können, eine Art "moralischer Zeitvorhang" um 20.30 Uhr. Jedermann müsse dann wissen, dass nach diesem Zeitpunkt nur noch Programme für Erwachsene gesendet werden könnten. -Wie zu erwarten, wurde der Vorschlag einer unabhängigen Fernsehzensur von zahlreichen Organisationen sofort entschieden zurückgewiesen. Obwohl England die französische Revolution nicht mitgemacht hat, ist die Ueberzeugung von der Gleichheit aller Menschen seit der Reformation tief im englischen Wesen verankert, was zur Folge hat, dass keiner Gruppe weitgehende Zensurrechte über andere Menschen zugestanden werden. Die liberalisierende Tendenz hat sich in den letzten Jahren eher noch verstärkt, wie die Freigabe früher als unmoralisch betrachteter Bücher beweist.

Leider hat sich auch gezeigt, dass das Fernsehen der Versuchung, Sensationelles zu zeigen, nicht immer widerstehen kann. An manchen Orten hat sich die Tendenz herausgebildet, sofort fliegende Reportagegruppen an Orte hinzusenden, wo etwas vorgefallen ist, die dann genau gleich arbeiten wie die Reporter der Sensationspresse: rücksichtslos für die Gefühle Verletzter oder ihrer Angehöriger; das Leid der Menschen wird zur Augenweide; je schwerer jemand getroffen ist, je mehr er sich im Schmerz windet, umso länger wird er von der Fernsehkamera aufgenommen. Es gibt da keinen Respekt mehr vor der Persönlichkeit des andern, Sensation um jeden Preis! Was da möglich ist, ergibt sich aus einem kaum glaublichen Vorfall, den ein Fernsehfilm des Schweiz. Fernsehens vom grossen Streik in Belgien zufällig festgehalten hat, und der in die Presse gelangte. In diesem Film war eine sehr elegante Dame zu sehen, die in einer ungeordneten, missmutigen Arbeiter-Demonstration dauernd auf einer Trillerpfeife blies. Es war eine Reporterin des westdeutschen Rundfunks, die auf diese Weise die "temperamentlosen Belgier" anfeuern wollte. Nur um eine Sensation für ihren Sender zu haben, mischte sie sich in politische Aktionen eines fremden Volkes ein, ergriff Partei gegen eine fremde Regierung, betätigte sie sich nicht nur äusserst taktilos, sondern als politische Aufwieglerin.

Es ist wohl eine der ersten Grundregeln des Fernsehens, dass es sich immer streng an die Wahrheit hält. Die Sendungen mögen dann oft etwas weniger sensationell ausfallen, aber die Öffentlichkeit weiss, dass auf das Gezeigte Verlass ist. Das ist viel wichtiger als jedes Aufsehen mit Sensationsbildern, die man vielleicht noch selbst vorher "organisiert" hat. Auf die Dauer können solche nur verdächtig wirken.

So scheint das Fernsehen noch weit entfernt von sichern Grundsätzen, die allgemein anerkannt wären. Und doch wird es dazu kommen müssen, was jedoch erst nach weiteren Jahren der Erfahrung und der Kritik zu erwarten sein dürfte.

WO KOMMT DENN BLOSS DER TOTE HER?

PH. Wer hat schon davon gehört, dass kleine Kinder irgendwo im südamerikanischen Busch mit Menschenschädeln spielen? Es sind Schädel, die gekocht und durch ein "chemisches" Verfahren von den Eingeborenen auf rund ein Zehntel ihres ursprünglichen Volumens eingeschrumpft wurden. Sie gelten bei gewissen indianerähnlichen Stämmen als Trophäen und nebenbei heute als Kinderspielzeuge. Sie werden - meist sind es heute künstliche Schädel - ausserdem an Fremde verkauft, etwa so, wie wir die Brienzer Schnitzereien in Interlaken ausländischen Sammlern anzuhängen pflegen.

Man werfe nicht ein faules Ei nach dem Schreibenden, wenn er behauptet, dass wir hier in der Schweiz um gar kein Haar besser sind als jene Eingeborenen. Auch wir spielen gerne mit Leichen und benutzen sie zur Unterhaltung und zum heiteren Amusement.

Ende Februar lief in einem bernischen Lichtspieltheater ein Film unter dem Titel: "Wo kommt denn bloss der Tote her?". Gibt es noch etwas Lustigeres auf der Welt als Tote? Man findet sie in makabren Kriminalfilmen in Autokoffern, in Kaminen, Schränken, verscharrt sie unter dem Hundehaus oder im Keller, steckt sie in ein

UM EINEN BLUTIGEN SPORT

ZS. Die Engländer sind mit ihrer Königin unzufrieden. Die englische Kirche hat öffentlich einen scharfen Protest gegen die königlichen Tigerjagden anlässlich des Besuchs in Indien erhoben. In verschiedenen Radiosendungen Europas wurde dies mit Behagen behandelt und die Treibmethoden Indiens ausführlich geschildert. Nicht überall, besonders auch nicht in England selbst, wurde der Protest verstanden. Man suchte die Raubtierjagd zu verteidigen; schliesslich seien gerade Tiger eine Gefahr für den Menschen, bei einer Begegnung mit ihnen heisse es stets "Du oder ich" usw.

Doch selbstverständlich ist es der Kirche nicht um diesen simplen Fall von Notwehr gegangen. Auch den Radiosendungen, die sich mit der Jagd befassten, ging es nur um den Sport, um die Jagd als blossen Zeitvertreib und Unterhaltung. Hier kommen verschiedene Gesichtspunkte zu Wort, die sich kaum vereinigen lassen.

Wiederholt wird die Ansicht geäussert, dass die Jagd etwas Anachronistisches sei, das aus alten Zeiten in unsere humanere Gegenwart hineintrage. Sie sei immer ein aristokratischer Zeitvertreib gewesen, den reichen Mitgliedern oberster Schichten reserviert, ein Herren-Vergnügen, von dem der durchschnittliche Mann ausgeschlossen blieb. Dem wird jedoch entgegengehalten, dass dies wohl für bestimmte Arten von Jagden gelten möge, zB. Treibjagden zu Pferd oder Tigerjagden, wie sie in Indien veranstaltet worden sind. (Der Tiger wurde hier durch lebende, an Bäume angebundene Kälber in einen Pferch gelockt, aus dem es kein Entrinnen mehr gab). Solche und ähnliche Jagden könnten natürlich nicht als demokratisch bezeichnet werden, stammten noch aus der schlimmen Zeit des Absolutismus vor der französischen Revolution. Spätestens aber seit dem Sturz Metternichs seien die autoritären Elemente in Europa viel vorsichtiger geworden. Der Vorwurf der Kirche sei deshalb falsch, Treibjagden verwüsteten heute den Bauern die Felder nicht mehr. Jede Jagd könne nur noch im Einverständnis mit dem Grundeigentümer erfolgen, weshalb grosse Treibjagden überhaupt nur mehr selten zustandekämen. Denn nur noch ganz wenige Grundbesitzer besässen in Europa die dafür nötigen, grossen Ländereien. In Frankreich zB. sei dies praktisch nur noch der Staat. Doch selbst die wenigen Grundbesitzer wären Narren, zB. eine Jagd über ihre bebauten Felder zu veranstalten, sie würden sich selbst am meisten schaden.

Uns will scheinen, es ging der Kirche nicht so sehr um die Art der Jagd, die sie angriff, als um eine Stellungnahme gegen einen Sport, der nun einmal grausam ist. Gewiss werden heute die meisten Jagden von Landwirten veranstaltet, denn zuviel Wild in einem Gebiet schadet der Landwirtschaft. Doch diese Jagden werden gewöhnlich zweckmässig durchgeführt, zB. ohne lange Hetze des schädlichen Tieres. Das war jedoch in Indien ganz anders. Hier wurde ein Tier aufgeschreckt, das normalerweise niemand zu Gesicht bekommen hätte und in eine Situation gebracht, in der es praktisch wehrlos war, um dann dort von sicherem Post aus abgeknallt zu werden. Das hat einen grossen Teil des englischen Volkes offenbar in Zorn versetzt.

Es geht damit um das Verhältnis zwischen Mensch und Tier. Wie hat sich der Mensch zum Tier einzustellen, das einen Teil der Schöpfung bildet? Die Frage stellen, heisst sie beantworten. Er hat es nach Möglichkeit ungeschoren zu lassen, es hat ihm zu dienen, und es gehört zur Tragik des Daseins, dass er nicht ohne Tötung anderer Kreaturen zu leben vermag. Doch es muss eine Notwendigkeit dazu bestehen, und das trifft immer dann nicht zu, wenn die Jagd aus reinem Vergnügen betrieben wird. Blutige Handlungen - und die Jagd ist immer eine solche - dürfen nicht aus solchen Gründen vorgenommen werden.

(Fortsetzung von vorangehender Seite)

Fass, giesst Kalk darüber, zerrt sie wieder hervor und schleppt sie in der Wohnung oder im Garten umher, um jede Spur zu verwischen. Der Film hat manchen grausigen Fall aus der Praxis aufgegriffen, um menschliche Bestialität zu enthüllen. Abscheu und Ekel vor dem Täter wachsen bei solchen "Krimern" von Minute zu Minute. Die endliche Festnahme der Bösewichter bringt stets grosse Erleichterung und ein allgemeines Aufatmen des Publikums. Dieser klassische Kriminalfilm wählte als Kompass stets die wohlverdiente Sühne, ohne die er unmoralisch und unbefriedigend wäre.

Kein Mensch wird es dem Schriftsteller oder Regisseur verwehren können, sich über diese oft übertriebenen Kriminalfilme lustig zu machen, sie zu persiflieren. Damit nicht genug, zerrt man besonders in amerikanischen Filmen aber auch den Toten und mit ihm die Ehrfurcht vor dem Leben in die Bannmeile des Lächerlichen. Einer liegt am Boden, in Badezimmervorhänge eingewickelt, die eine Handkrampfhafte in die Luft gestreckt und ist "sehr tot", wie sich ein "Krimmer" einmal ausdrückte ("this gentleman is very dead"). Das Publikum aber lacht, weil es einem meisterhaften Regisseur gelingt, diese makabre Situation so zu verniedlichen, dass der Tote zum Spielzeug des sensationshungrigen Publikums wird. Es hat sich längst daran gewöhnt, mit Toten (auf einen mehr oder weniger kommt es schon gar nicht mehr an) genau so vergnügt zu spielen, wie jene "barbarischen" Kinder in Südamerika, wo vermeintlich rauhere Sitten herrschen.

den. Sie wirken sonst abtossend, ganz besonders, wenn sie von Seiten eines Staatsoberhauptes vorgenommen werden, von dem doch immer ein beispielhaftes Verhalten erwartet wird.

Die Angriffe auf die Kirche, weil sie öffentlich ein solches Verdammungsurteil erlassen habe, gehen deshalb fehl. Sie hat damit durchaus im Rahmen ihrer Kompetenz gehandelt. Es dürfte sogar ihre Pflicht gewesen sein, hier öffentlich Widerstand zu leisten, unbekümmert um die Folgen, dabei auch den Höchstgestellten keineswegs verschonend. Sie weiss dabei sehr wohl, dass auch das Jagen zu einer blinden Leidenschaft werden kann, der der Mensch in seiner Schwachheit immer wieder erliegt, selbst wenn er darob zum Wilderer werden müsste. Doch verstehen heisst nicht einfach entschuldigen. Das Töten von Tieren ist für diese Menschen deshalb ein Genuss, weil sie sich, wohl meist nur halb bewusst, als kleine Könige vorkommen, als machtvoller Herrscher über Leben und Tod. Dass der Protest der Kirche solche Leute in Erregung gebracht hat und sie ihrem Unmut Ausdruck gaben, ist verständlich. Doch das kann und muss ihr gleichgültig sein.

Bildschirm und Lautsprecher

PROTESTANTISCHE SENDER

Seit Anfang Februar hat der stärkste der evangelischen Missionssender (100 kW) in Monte Carlo unter dem Namen "Trans-World Radio" seinen regelmässigen Sendebetrieb aufgenommen. Er arbeitet allerdings nur auf Kurzwellen, nachdem der auch in der Schweiz hörbare Mittelwellensender seine evangelischen Sendungen einstellen musste. Seine Reichweite ist sehr gross, es liegen Empfangsbestätigungen sowohl aus Neuseeland wie aus Südamerika vor, sodass praktisch die ganze Welt bedient wird. Die Sendungen erfolgen in mehr als 20 Sprachen, selbstverständlich auch in deutsch. (16.30 bis 16.55 Uhr im 41-m Band, 18.10 bis 18.55 Uhr im 49-m Band und von 20.00 Uhr bis 20.25 Uhr ebenfalls im 49-m Band).

Dadurch ist nicht nur ein Ersatz für den eingegangenen Sender "Stimme von Tanger" geschaffen, sondern eine viel bessere Lösung gefunden worden. Der Vertrag mit Monte Carlo ist allerdings nur auf 10 Jahre abgeschlossen worden.

Auch in Afrika wird in naher Zukunft ein protestantischer Grosssender seinen Betrieb aufnehmen. Bis jetzt gab es nur einen kleinern in Monrovia (Liberia). Hier sind infolge des Analphabetentums die modernen Kommunikationsmittel Radio, Film und Fernsehen besonders wichtig. Aus dieser Einsicht hat der lutherische Weltbund, Abteilung Weltmission, in Afrika einen neuen Sender "Voice of the Gospel" zu errichten beschlossen. Er sollte in einem unabhängigen, afrikanischen Staat errichtet werden. Äthiopien hat 1959 die grundsätzliche Genehmigung erteilt, über Einzelheiten wird noch verhandelt. Es sollen zwei 100 kW-Stationen 29 Km. ausserhalb von Addis Abeba errichtet werden. Zum Programmredirektor wurde der bisherige kirchliche Rundfunkbeauftragte beim süddeutschen Rundfunk, Pfarrer U.G. Fick berufen, zum Direktor der Norweger Dr. Sigurd Aske, zum Verwaltungsdirektor der Schwede Torsten Manson.

AUS ALLER WELT

Deutschland

- Bekanntlich hat das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe dem Bund untersagt, Fernsehsendungen durch eine eigene Gesellschaft zu unterhalten. Die Länder und die bisherigen Rundfunkanstalten triumphierten. Nun zeigen sich jedoch beträchtliche Schwierigkeiten, da die geplante Einigung für ein zweites Fernsehprogramm weder zwischen den Ländern noch den Rundfunkanstalten zustande kommen will. Es besteht die Gefahr einer Zersplitterung; eine grosszügige Zusammenfassung der Kräfte, wie sie für repräsentative Leistungen unumgänglich ist, wird dadurch unmöglich.

England

- KiRu. In England, das gegenwärtig eine Reorganisation seines Radiowesens durchführt, haben 430 Zeitungen die Forderung erhoben, es müssten auch Bewilligungen für lokale und regionale Hörfunkstationen erteilt werden. Beabsichtigt ist, die Zeitungsverlage mit der Leitung solcher Sender auf privatwirtschaftlicher Basis zu betrauen. Das Radio-Monopol müsse beseitigt werden. (Das Fernseh-Monopol der BBC wurde schon 1954 aufgehoben).

Ungarn

- KiRu Evangelische Radiosendungen in ungarischer Sprache sol-